

**"Grundpositionen barocker österreichischer Frömmigkeit und die bildliche Darstellung
in den religiösen Schriften, insbesondere aus Anlaß des XXIII.Internationalen
Eucharistischen Kongresses in Wien, September 1912"**

**Arbeit für das Seminar österreichische Geschichte: Zur Entwicklung visueller Klischees
in den Druckmedien 1900 - 1930**

Leitung: Dr.F.Hartmann/Univ.-Doz.G.Heiß

**vorgelegt von
Astrid Huber, 8102108
SS 1991**

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

I. INTERNATIONALER EUCHARISTISCHER KONGRESS 1912: VERWENDUNG, FUNKTION UND BEDEUTUNG KOMMUNIKATIONS- FÖRDERNDER AUSDRUCKSMITTEL IN RELIGIÖSEN BOTSCHAFTEN.....	3
II. PIETAS AUSTRIACA.....	6
II.1. Pietas Eucharistica.....	7
II.1.1. Das Sakrament der Eucharistie und dessen Verehrung Mittelpunkt der offiziellen eucharistischen Frömmigkeit der Habsburger.....	7
II.1.2. Wien, 16. Jahrhundert: Die Verunehrung der Eucharistie durch Protestanten.....	10
II.2. Kreuzesverehrung.....	11
II.3. Pietas Mariana.....	13
II.4. Heiligenverehrung.....	14
III. ABBILDUNGEN.....	16
IV. AUSGEWÄHLTE BIBLIOGRAPHIE.....	22
IV.1. Abbildungsnachweis.....	22
IV.2. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	22

I. INTERNATIONALER EUCHARISTISCHER KONGRESS 1912: VERWENDUNG, FUNKTION, UND BEDEUTUNG KOMMUNIKATIONSFÖRDERNDER AUSDRUCKSMITTEL IN RELIGIÖSEN BOTSCHAFTEN

Aus Anlaß des XXIII. Internationalen Eucharistischen Kongresses, "...mit der Eucharistie als dem Mittelpunkt der katholischen, ja der ganzen modernen Welt..."¹ sah man in der katholischen Kirche die Notwendigkeit, Druckschriften, "...deren weittragende Bedeutung als Mittel der Propagierung und Förderung von Interessen schon von den Feinden von Altar und Thron, die eine göttliche Ordnung und ein göttliches Sittengesetz leugnen, die wahre Freiheit, Familie und Vaterland vernichten wollen, in den Dienst der Kirche zu stellen, um damit zum Glauben an die Eucharistie und zu ihrer Verherrlichung beizutragen..."² Mit diesen gedruckten Mitteilungen - Pfarrkalender, eucharistische Kalender, Aufklärungs- und Flugschriften und in den katholischen Zeitungen versuchte man intensiveren Kontakt zwischen den Gläubigen und der Kirche, - bzw. Seelsorgern, die infolge starker geschäftlicher Inanspruchnahme in ihrer Zeit gebunden waren, herzustellen. Zudem vertrat man die Ansicht, daß die Darstellung in diesen Arten von Druckwerken, um einen möglichst großen Leserkreis anzusprechen, einerseits in volkstümlicher Sprache, andererseits aber auch in einer dem Gebildeten annehmbaren Form abgefaßt sein sollten und daß der Inhalt frei von

¹ Bericht über den XXIII. Internationalen Eucharistischen Kongreß. Wien 12. bis 15. September 1912. ed Karl Kammel. (St. Norbertus; Wien 1913), 294

² ibd.

tiefwissenschaftlichen Erörterungen, sich die Belebung des praktisch religiösen Lebens zum Ziel setzen sollte.³

Diese Bekenntnisse, entnommen dem in Buchform vorliegenden, abschließenden Bericht zum Kongreß, lassen eine Dominanz des Zweckes vor dem Ausdruck vermuten, sowie den Vorrang der visuellen Funktion vor tiefgründiger Argumentation und scheinen Entsprechung in

Peter Sterns⁴ sozialpsychologischer Definition des Klischees zu finden. P.Stern charakterisiert das Klischee als verdeckende Vereinfachung, als Mittel der Manipulation unter Ausschaltung des kritischen Bewußtseins, das auf die Handlichkeit des Ausdrucks setzt; dieser zielt auf eine Veränderung des beschriebenen Sachverhalts und vermag unter Voraussetzung einer gewissen sozialen und psychologischen Labilität die Beeinflussung und Manipulation des Rezipienten zu verursachen.

Als wichtiges Ausdrucksmittel religiöser Inhalte erweisen sich die Symbole.⁵ Paul K.Kurz⁶ bezeichnet in seinen "Vorüberlegungen zur Gattung Predigt" die Sprache der Bibel als verweisende, symbolische Sprache, das Bezeichnete übersteigt das Bezeichnende: z.B. der Heilige Geist das Symbol der Taube oder der Feuerzungen, das göttliche Leben das Symbol des Wassers. Die symbolische Sprache übersteigt Faktizität und Information, als Metasprache setzt sie eine Primärsprache voraus, erweist sich aber doch nicht als exakt nachprüfbar, auch nicht durch Entmythologisierung. Bedingt wird die symbolische Sprache der Bibel, - die, wie ich meine, zwar nicht ohne Einschränkungen, aber doch bedeutsame Ähnlichkeiten mit Botschaften in religiösen Schriften besitzt, - durch den Inhalt (Objekt) der Botschaft Jesu - im Gegensatz zum "Mythos" im strukturalistischen Sinn, wo sich der Mythos durch die Art und Weise, wie er seine Botschaft ausspricht, definiert.

Der Mythos greift ähnlich dem Klischee - eine "kreativ nicht mehr veränderbare symbolische Repräsentanz"⁷ - mit dem er in wechselseitiger Beziehung steht, in kommunikative

³ Josef Peter Stern, Manipulation durch das Klischee. In: Annamaria Rucktäschl, Sprache und Gesellschaft. (Wilhelm Fink; München 1972), 260-261

⁴ ibd.

⁵ Wörterbuch der Symbolik. ed.Manfred Lurker. Kröners Taschenausgabe Bd.4. (Kröner;Stuttgart 1979), 553

⁶ Paul Konrad Kurz, Die größte Versuchung. Predigttext von Ernst Kirchgässner zum 1.Fastensonntag, Lukas 4,1-13. Vorüberlegungen zur Gattung "Predigt". In: A.Rucktäschl, 385-387

⁷ Joachim Scharfenberg, Horst Kämpfer. Mit Symbolen leben. Soziologische, psychologische und religiöse Konfliktbearbeitung. (Walter-Verlag; Olten u. Freiburg im Breisgau 1980), 42

Situationen ein. Der Mythos wirkt umfassender, ist von mehreren Komponenten abhängig, funktioniert aber wie das Klischee, - durch Wiederholung (R.Barthes).

Aifred Lorenzer⁸ versucht im Zusammenhang mit einer Revision des psychoanalytischen Symbolbegriffes nach Freud durch F.Hacker⁹, die Positionen von Klischees und Symbolen folgendermaßen zu klären: Klischees erfüllen dynamisch dieselbe Funktion wie Symbole, sie können emotional besetzt werden, sie lassen sich in Symbole verwandeln und sind aus Symbolen verwandelt worden, Klischees aber bedürfen eines szenischen Arrangements, um ihre Auslösung zu bewirken während Symbole unabhängig von der Realsituation ausgelöst werden können; dem Klischee fehlt es an der nur dem Symbol eigenen Unterscheidungsmöglichkeit von "Objekt" und "Symbol". Um das psychoanalytische Symbolverständnis zu lösen, nimmt A.Lorenzer eine weitere terminologische Ausgrenzung vor: Symbol und Zeichen. "...Die Zeichen unterscheiden sich von den Symbolen durch eine one-to-one Beziehung, d.h. durch eine Perfektion der Denotation mit Verringerung der Konnotationsbreite..."¹⁰, Zeichen erweisen sich folglich als geringer emotional besetzt als Symbole. Der Unterschied zwischen Symbol, Zeichen und Klischee wird einerseits durch die Verstärkung des gestisch funktionalen Anteils bei der Umwandlung der Symbole in Klischees und andererseits durch das Verschwinden des szenischen oder situativen Anteils der Objektrepräsentanz bei der zunehmenden Vergegenständlichung im Bereich der Zeichen ausgemacht.¹¹

Der hohe Symbolgehalt religiöser Botschaften in der Sprache und in der bildlichen Darstellung begründet die Frage nach ihrer Funktion und Bedeutung.

Das Symbol als stellvertretender Ersatzausdruck einer Sache, Sachverhaltes oder Sinnzusammenhanges ist also emotional besetzt und besitzt eine Tendenz zum Selbstzweck und in der Folge zur Ausschaltung des historischen Bewußtseins (den Ursprung der Symbolbildung betreffend).¹²

In Anlehnung an A.Hackers Hinweise zur Symbolbildung kann man den Symbolen die Vermittlung von Erlebnissen metaphysischer Tiefe zuschreiben, sowie sie für das Phänomen des Glaubens oder Aberglaubens zur Verantwortung ziehen. Die für die Religion bedeutsame

⁸ ibd., 65-66

⁹ ibd., 61-66

¹⁰ J.Scharfenberg,... 65

¹¹ ibd., 64-66L

¹² ibd., 63

Traditionsbildung kann als ein Verfestigungsprozeß von symbolischen Strukturen gesehen werden, die Gültigkeit besitzen, solange sie der Frage nach ihrer Funktionalität standhalten können.¹³

Die auch in bildliche Darstellung umgesetzte Botschaft der Pietas Austriaca, deren man sich zur Zeit der Monarchie und auch in Publikationen zum Eucharistischen Kongreß bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges bediente, erweist sich als "religiöser Inhalt" für eine Untersuchung in bezug auf den Einsatz visueller Ausdrucksmittel in Bild und Sprache geeignet.

II. PIETAS AUSTRIACA

Der Eucharistische Kongreß von 1912, unter dem Protektorat von Kaiser Franz Joseph I., kann als offizielles Bekenntnis Österreichs zur Pietas Austriaca, - insbesondere zur Eucharistie- und Kreuzesverehrung, sowie als Versuch, an die religiöse Grundhaltung der Barockzeit zu erinnern, gewertet werden.¹⁴

Mit diesem Rückgriff auf das "Gottesgnadentum", der zum damaligen Zeitpunkt eine "Flucht ins Metaphysische" bedeutete, - der Hof und das gesamtösterreichische Militär, wie die Formation der Prozession zum Eucharistischen Kongreß erkennen läßt, standen ganz im Dienste dieser Idee - versuchte man gegen Ende der Monarchie die Probleme unter einen Hut zu bringen. Nach Robert A. Kann¹⁵ wurde der schon seit Jahrzehnten bestehenden Zerfallsprozeß einerseits von Kräften außerhalb des Reiches, andererseits aber auch von den nationalen Gruppen der Habsburgermonarchie hervorgerufen.

"Pietas Austriaca", ein Ausdruck aus barocken Ruhmeswerken, der von der Geschichtswissenschaft aufgegriffen wurde, bezeichnet die Frömmigkeit als Herrschertugend

¹³ ibd., 64

¹⁴ Anna Coreth, Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock: Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde. (Verlag für Geschichte und Politik; Wien 1982), 37

¹⁵ Robert A. Kann, Geschichte des Habsburgerreiches 1526-1918. Forschungen zur Geschichte des Donauraumes, Bd.4 (Böhlau Nachf.; Wie-Köln-Graz 1977) 462-465

des Domus Austriae deutscher und spanischer Linie. Die Pietas Austriaca umfaßt in ihrem Kernstück die Verehrung der Eucharistie, die Kreuzesverehrung (Verehrung der Dreifaltigkeit), die Heiligenverehrung und die Marienverehrung.¹⁶

Die Bedeutung des Begriffes der Pietas Austriaca, liegt in der Überzeugung, daß dem Haus Österreich von Gott her eine bestimmte Mission für Reich und Kirche zuteil wurde, aufgrund der religiösen Verdienste seiner Vorfahren, insbesondere Rudolfs von Habsburg. Die Folgerungen dieser Haltung finden Ausdruck in der Förderung der Gottesdienste, Schutz und Förderung der katholischen Religion, Verhinderung des Eindringens von Häresien, in Bemühungen den rechten Glauben dort einzuführen, wo er nicht existiert und in der "Vereinigung der Schafe unter einem Hirten", was sich auf Gewissen und Seelenheil des Menschen bezieht.¹⁷

Von Bedeutung ist hier eine Konzeption vom Römischen Reich als dem weltlichen Fundament des einen wahren Gottesreiches, in dem es keine Religionsverschiedenheiten geben darf. Somit rückt die Weltmacht der Habsburger an den geistigen Platz des Imperiums und ist Träger des Kaisertums.¹⁸

II.1. Pietas Eucharistica

II.1.1. Das Sakrament der Eucharistie und dessen Verehrung: Mittelpunkt der offiziellen eucharistischen Frömmigkeit der Habsburger

Die Eucharistie wird aus der Sicht der Theologie als sakramentales Geschehen betrachtet, das sich auf der Ebene der symbolischen Wirklichkeit vollzieht. Symbol und Sakrament bleiben zusammen ein Begriff, der keine Trennung zwischen beiden Komponenten zuläßt; das Bezeichnete ist undenkbar ohne das Zeichen, und das Zeichen ruft das Bezeichnete hervor. Man kann von einer symbolischen Wirklichkeit sprechen, die nicht weniger real ist als die physische Wirklichkeit. Der im 9.Jhdt. stattgefundenen Trennung von Symbol und Wirklichkeit folgte um 1925 eine Renaissance von der Auffassung der Sakramente als

¹⁶ A.Coreth,... 6

¹⁷ ibd., 9-17

¹⁸ A.Coreth,... 11

symbolische Wirklichkeit.¹⁹

Das Sakrament der Eucharistie zählt im Sinne von M.Thiel²⁰ zur "Realsymbolik"; das Sakrament wird nicht als solches erfaßt sondern mit dem Symbolisierten als Einheit empfunden, - obwohl man nicht von einer Identität von Symbol und Wirklichkeit sprechen kann. Außerdem unterscheidet M.Thiel die Vertretungs-Symbolik - das Zeichen steht stellvertretend für etwas anderes - von der Transparenz-Symbolik - im Symbol scheint das Sein durch. In anthropologischen Disziplinen gilt der Begriff Symbol als *signum repraesentativum* und ist Teil der Transparenz-Symbolik während das *signum signivativum* der Vertretungs-Symbolik angehört - ein Versuch, den unterschiedlichen Eigenschaften von Symbol und Zeichen gerecht zu werden.

A.Hackers²¹ psychoanalytischer Betrachtungsweise zufolge ermöglicht der Symbolgebrauch dem Menschen die Befreiung von der gegebenen Realität und vom historischen Augenblick, in dem alle Wesen gefangen bleiben. Der symbolische Sinn wird in der Folge neu erkennbar, da die Autonomie der Symbole neue Beziehungen und Beziehungsformen hervorzubringen vermag.

Hierin findet A.Hacker den Grund für die gegenwärtige Wirkungslosigkeit religiöser Symbole. Der Mensch hat sich in seiner Lebenswelt fundamental verändert, der Umgang mit den Symbolen der Überlieferung wird gestört, da sich die geschichtliche Entwicklung dieses Ausdrucks, - sowie Kommunikationsformen überholt und erledigt haben und es nun notwendig ist, Symbole in Begriffe, Feier in Information, Spiel in Kategorie der Entscheidung zu transformieren.²²

Die Basis der Eucharistieverehrung, die Ausdruck in der Fronleichnamsprozession findet, bildet die Legende um Rudolf von Habsburg (1218-1291), nach der er, als er mit seinem Gefolge durch das Land ritt, einem Priester mit der Wegzehrung begegnete, sofort vom Pferd sprang und dieses aus Ehrfurcht vor dem Leib des Herrn dem Priester übergab.²³ Diese Situation wird besonders häufig für bildliche Darstellungen in den Propagandamaterialien zum Eucharistischen Kongreß verwendet, - wie die Darstellung **Abb.1, Mitte** (Andachtsbild

¹⁹ Johann Petrus De Jong, Die Eucharistie als Symbolwirklichkeit. (Pustet; Regensburg 1969), 37-46

²⁰ Wörterbuch der Symbolik,... 552

²¹ J.Scharfenberg,... 62

²² J.Scharfenberg,... 69

²³ A.Coreth,... 20

zum Eucharistischen Kongreß) bestätigt.

Die Auflösung der Monarchie bewirkte aber eine Neuordnung der symbolischen Strukturen, der historische Hintergrund wurde von der Gegenwart überholt und setzte somit deren Funktionalität außer Kraft. Tatsächlich findet man in den religiösen Publikationen nach dem Ende der Monarchie keine weiteren Darstellungen der Legende um "Rudolfs Priesterbegegnung".

Laut barocker Deutung ist die eucharistische Tradition aber nicht allein von Rudolf I. abgeleitet und die Größe seines Hauses nicht nur für die Zeit der Gründung auf die Kraft der Eucharistie zurückgeführt worden, sondern diese hat das Schicksal des Geschlechtes ständig begleitet. Durch die sakramentale Segnung sei die Casa d'Austria gleichsam neu begründet worden, damals nämlich, als Maximilian I., der einzige Sproß seines Hauses, nach der Legende, durch das Altarssakrament errettet wurde, als er sich an der Martinswand bei Innsbruck verstiegen hatte. In der Folge stellte er seine Verehrung im eucharistischen Gnadenort Seefeld in Tirol unter Beweis.²⁴

In demselben Jahr 1264, aus dem die Priesterbegegnung Rudolfs berichtet wird, ließ Papst Urban IV. das Fronleichnamfest allgemein einführen.²⁵

Die Einführung des Fronleichnamfestes beinhaltet den Gedanken, - Gott habe die hl.Eucharistie der katholischen Kirche als strahlende Sonne und dem Hause Österreich als Fundament gegeben.²⁶ A.Coreth spricht in diesem Zusammenhang von der "eucharistische Sonne auf Seiten Österreichs"²⁷. Die **Abbildungen 1, unten; 2** (offizielle Erinnerungsmedaille); **3** (aus der Festschrift zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege von 1813 - gilt als Beweis dafür, daß dieses Motiv nicht nur in religiösen Schriften Verwendung fand;) können als bildliche Umsetzung dieser Worte klassifiziert werden.

Die Sonne als Beherrscherin des Weltsystems und als Quelle von Licht und Wärme ist in der Renaissance immer wieder als Symbol Gottes und Christi aufgetreten. Die Sonne bezeichnet ebenso den absoluten Monarchen wie den Himmelskaiser, der in der Hostie gegenwärtig ist (**Abb.1, oben; 4; 5**); in der bildlichen Darstellung trifft man auch häufig auf Sonnenmonstranzen, über deren Hostie eine Königskrone schwebt (**Abb.6**).²⁸

²⁴ ibd., 25

²⁵ A.Coreth, ... 22

²⁶ ibd.

²⁷ ibd.

²⁸ ibd.

Das Motiv des Begleitens des hostientragenden Priesters fiel erstmals an Karl V. auf, als im Jahr 1530 anlässlich des Augsburger Reichstages die Fronleichnamsprozession als katholische Glaubensdemonstration vor den Protestanten gehalten wurde. Hierbei trat der irdische Herrscher in betonter Bescheidenheit vor dem himmlischen Regenten zurück;²⁹ **Abbildung 7:** "Die diesjährige Fronleichnamsprozession in Wien; hinter dem Allerheiligsten schreitet der Erzherzog-Thronfolger".³⁰

Der Eucharistische Kongreß von 1912 wurde als Weltfronleichnam propagiert, als Fest des Völkerfriedens, was Ausdruck in der aus drei Hauptteilen (Völkerprozession, Klerus-, Hofzug³¹) bestehenden Prozession fand. Das Altarsakrament wurde in den "Mittelpunkt der Welt und des Weltfriedens" gestellt, wie es in der Rede Rességuiers unter dem bezeichnenden Titel "Der Friede der Völker vor dem Tabernakel" heißt.³²

II.1.2. Wien, 16.Jahrhundert.: Die Verunehrung der Eucharistie durch Protestanten

Die Fronleichnamsprozession als Glaubensdemonstration gegenüber den Protestanten und die Überzeugung, daß die Verehrung der Hostie zum Heil, die Verachtung zum Unheil gereicht, - waren die Basis für Auseinandersetzungen in Wien im 16.Jhdt.³³

Ein Großteil des Wiener Adels und der Bürgerschaft hatte sich dem Protestantismus zugewandt. In der Folge kam es immer wieder zu Zusammenstößen der Religionsgegner: katholische Priester wurden bei Versehngängen und an den Altären belästigt, Kruzifixbilder wurden verunehrt, protestantische Adelige ritten durch den Stephansdom oder ließen sich gar ihre Pferde durch das Gotteshaus nachführen.³⁴

²⁹ ibd., 27

³⁰ Der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu. Monatsschrift des Gebets-Apostolates und der Andacht zum hlst. Herzen. ed. Väter vom allerheiligsten Sakramente in Bozen. Jg.48, Nr.9 (F.Rauch; Innsbruck 1912), 48

³¹ XXIII.Internationaler Eucharistischer Kongreß in Wien. Festalbum. ed. Karl Kammel. (R.Lechner,W.Müller; Wien 1912), 7

³² Bericht über den..., 653-660

³³ A.Coreth,... 27-32

³⁴ Walter Sturminger, Der Milchkrieg zu Wien am Fronleichnamstag 1578. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. 58.Bd.Sonderdruck (Böhlau; Graz 1950 614

Berichten zufolge kam es auch bei Fronleichnamsprozessionen immer wieder zu Auseinandersetzungen: in den Jahren 1549 und 1570 - so die Überlieferungen - boykottierten jeweils Bäckergesellen, die schließlich einer Aburteilung nicht entgehen konnten, die Fronleichnamsprozessionen. Nach mehrjähriger Unterbrechung wurde dann erst wieder 1578 die Fronleichnamsprozession im Beisein von Kaiser Rudolf II. begangen: "...Als die Prozession vom Kohlmarkt in den Graben einbog, wo sich die Marktstände der Bäuerinnen befanden, entstand ein bedrohlich wirkender Auflauf. Im darauffolgenden Gedränge kam es zum Sturz einiger Marktbuden, Milchkanen wurden umgeworfen und die Bäuerinnen brachen in Geschrei aus. Die italienischen und spanischen Herrn in Rudolfs Gefolge griffen zum Degen oder zogen vom Leder, die Geistlichkeit entledigte sich ihres Ornates, der Kreuze, Monstranzen und Kerzen und suchten Zuflucht in nahegelegenen Häusern oder im Stephansdom. Die für die Oktava angesetzte zweite Fronleichnamsprozession wurde dann gemäß einer Verordnung ohne Publikum durchgeführt..."³⁵ (**Abb.8:"Der Milchkrieg zu Wien"**)

II.2. Kreuzesverehrung

Die Verehrung der Dreifaltigkeit als Bekenntnis zur Dreipersönlichkeit des allmächtigen Gottes ist Inbegriff der Macht, Gerechtigkeit, Weisheit, Milde und gilt als das Urbild des Monarchentums. Durch die Dreifaltigkeit wird die Beziehung Gottes zur Menschheit dargestellt, wobei Geschichte und Schicksal des Reiches und Volkes ein Stück Heilsgeschichte sind.³⁶

Die Basis der Kreuzesverehrung bildet wiederum Rudolfs Königtum: einem Bericht zufolge soll bei der Krönung in Aachen eine Wolke in Kreuzesform am Himmel gestanden haben und statt eines nicht vorhandenen Zepters soll der neugewählte König, als ihm die Fürsten huldigen wollten, ein hölzernes Kreuz ergriffen, geküßt und darauf den Eid der Fürsten

³⁵ ibd., 615-616

³⁶ A.Coreth, 15

abgenommen haben.³⁷

Diese beiden Ereignisse, die zunächst als eine Aufforderung Gottes, einen Kreuzzug zu geloben, galten, wurden in der Epoche habsburgischer Weltmacht auf das Haus Österreich selbst übertragen, von welchem das Kreuzgelöbnis Rudolfs eingelöst worden sei, da es das Kreuz bis an die Grenzen der Welt vorangetragen habe.³⁸

Weitere Überlieferungen wie das Vorantragen des Kreuzesbildes im Krieg gegen Ottokar durch Albrecht, Rudolfs Sohn, und Gewohnheiten wie Schlachten möglichst auf Freitag zu verschieben, und das Gelöbnis der Errichtung einer Kreuzkirche bei siegreichem Abschluß des Krieges gegen den Böhmenkönig zeugen von der Kreuzesfrömmigkeit des Stammherrn.

Durch das christliche Kreuztragen äußert der Monarch seine Bereitschaft von Gott alles Leid anzunehmen.³⁹

Das in der Symbolik verankerte Motiv der *patientia* bezeichnet jene Tugend, die den Menschen befähigt, Leiden, Schmerzen, Unglück in geduldiger Ruhe zu überwinden; sie gilt als aktive Tugend und führt mit dem Motiv der *militia christiana* zur vollständigen Verinnerlichung des Kampfes. Als Attribut der Patientia wird zumeist das Lamm (**Abb.9;1, unten**) verwendet, das mit Christus identifiziert wird.

Eines der in Verbindung zur Eucharistie stehenden Anliegen, denen man sich am Eucharistischen Kongress widmete, war die Rekrutenfürsorge: "...ein derart zeitgemäßes Thema, daß es auf einem besonderen Kongresse erörtert zu werden verdiente..."⁴⁰

Man spricht von der Vorbereitung der Jugend für den Ernst des Lebens, von der Aufgabe, sie für den Lebenskampf zu stählen und in jedem Jüngling einen echt christlichen Charakter heranzuziehen.⁴¹

In der Resolution würdigt ein Referent das edle Streben, eine auf christlichen Grundlagen beruhende Rekruten und Militärfürsorge auszugestalten, "...denn die großen soldatischen Tugenden können nur auf dem religiösen und christlichen Boden gedeihen und blühen..."; insbesondere aber betont er, "...daß die heiligste Eucharistie die beste Gewähr bietet für das willige Ertragen aller soldatischen Pflichten und Entsagung, für die treueste Erfüllung aller

³⁷ ibd., 39

³⁸ ibd.

³⁹ ibd., 40

⁴⁰ Bericht über den..., 222

⁴¹ ibd.

soldatischen Pflichten, für persönliche Charakterstärke, Mut und Tapferkeit...⁴²

Die Kirche übernimmt hier die Funktionen einer moralischen Institution, und besinnt sich in gewisser Weise auf das Motiv der *militia christiana*.

Militia christiana wird als spirituelle Deutung des Lebens, als eine Form des Kampfes zwischen den Mächten des Guten und des Bösen verstanden, die zurückgeht auf den platonischen Gedanken, daß das Leben des Menschen ein Kampf sei. Diese Vorstellung findet Formulierung im Alten sowie im Neuen Testament und Ausübung durch Missionare und Mönche im Frühmittelalter, durch Kreuzzüge und gegen Ende des Mittelalters durch Formen vorbildlicher laienchristlicher Frömmigkeit (Erasmus v. Rotterdam), als Ausdruck höchsten Christentums.⁴³

Abb.10: "Der Tiroler Landsturm"⁴⁴ ; In dem Text zur **Abb.6** (Relief in der Pfarrkirche von Schwaz in Tirol) heißt es: "Tirol auf dem eucharistischen Weltkongreß 1912....So geschart um ihren göttlichen Bundesherrn, unter seinem oft fast greifbaren Schutz, sind sie in den Tagen höchster Kriegsnot zu Kampf und Sieg ausgezogen. Heute ziehen sie zur großen Welthuldigung ihres gottköniglichen Kriegsherrn, der ja als treuer Hirte seiner Schafe und Beschützer seiner Rechtgläubigen im allerheiligsten Sakrament des Altares bei uns gegenwärtig ist als unser Opfer und zum Troste und zur Speise unserer Seelen."⁴⁵

Entgegen der Eucharistieanbetung und der Marienverehrung ist die Betonung der Kreuzesfrömmigkeit nicht bloß aus dem Gegensatz zu den Häresien der Zeit, jedoch auch aus dem Kampf gegen den Islam an beiden Enden des Habsburgerreiches zu erklären.⁴⁶

In der Barockzeit löste sich aus der Kreuzesverehrung die Verehrung der Herzwunde und des göttlichen Herzens;⁴⁷ in dem Text zur **Abb.6** heißt es weiter: "...Alles was an Ehrenglanz - strahlt in Tirols Ruhmeskranz - aus dem Gottes-Herzen flammt..."

Mit ähnlichen Worte wurde die Abbildung des Wiener Kirchenblattes vom 22.6.1930 (**Abb.11**) betitelt. "Trost, Heil und Hilfe beim Heiligsten Herzen"; vergleichbare

⁴² ibd., 225

⁴³ Wörterbuch der Symbolik..., 372-373

⁴⁴ Eduard Fischer, Der eucharistische Kongress in Wien. 12.bis 15.September 1912. (Fahne Mariens; Wien 1912), 37

⁴⁵ Emmanuel. Monatsschrift für das Volk. Zum Preise des allerheiligsten Altarsakramentes. ed.Priester der Gesellschaft Jesu. Jg.20, Nr.9, (Verlage des Emmanuel; Buchs 1912), 192

⁴⁶ A.Coreth,... 38

⁴⁷ ibd.

Darstellungen findet man während (**Abb.12**) und auch - wie **Abb.11** zeigt- nach dem Ende der Monarchie.

II.3. Pietas Mariana

Marienverehrung in Verbindung mit der Rechtfertigung von Herrschaftsansprüchen fand in den Publikationen zum Eucharistischen Kongreß keine bildliche Verwendung.

Intensive Marienverehrung ist aus der Zeit der katholischen Restauration bekannt. Maria wurde der Titel "Siegerin in allen Schlachten Gottes" verliehen, der eigentlich geistig zu verstehen war. Im 17. Jhdt schloß man sich in den Habsburgerlanden der "Immaculata Concepta" Bewegung an und auf diese Weise bildete sich die Pietas Mariana als ein Teil der Pietas Austriaca.⁴⁸

Im 19. und 20 Jhdt. erfuhr die Marienverehrung durch Wallfahrten nach Mariazell an Bedeutung. 1907 wurde Mariazell auf Initiative der österreichischen Kirche zum Reichsheiligtum erklärt. Aber auch der letzte Kaiser Österreichs besaß nicht nur die Pietas Eucharistica, sondern auch die Pietas Mariana, er war begeisterter Mariazell-Wallfahrer und regelmäßiger Rosenkranzbeter.⁴⁹

Auch zur Frage der Beziehung Marias zur Eucharistie nahm man am Internationale Eucharistische Kongreß Stellung: "...so sieht der betrachtende Christ Maria in dreifacher Eigenschaft neben dem Altare: als schmerzhaftes Mutter Gottes und der Menschen, die an dem heiligen Kreuzesopfer, der erlösenden Tat Christi und der Grundlage des eucharistischen Opfers, den innigsten Anteil genommen; als jungfräuliche Priesterin der ersten Liebe und dem Worte nach selbst mitopfernd bei der heiligen Messe ist sie die mütterliche Ausspenderin des Opfersegens. Dazu hat uns Maria mit klarem Auge und innigster Liebe den eucharistischen Priester und das Opferlamm gegeben..."⁵⁰

Diese Worte geben den sinnbildlichen Charakter religiöser Bilderverehrung wieder. Durch diese wird dem Urbild selbst religiöse Huldigung erwiesen. Die Bedeutung der Bilder ist in der

⁴⁸ ibd., 45-47

⁴⁹ ibd., 70-72

⁵⁰ Bericht über den..., 694

"Bildtheologie"⁵¹ verankert, die "pädagogische Elemente"⁵² in sich vereint.

II.4. Heiligenverehrung

Die Heiligenverehrung diene als Bereicherung der von den Habsburgern propagierten und gepflegten Kultformen und kann mangels an Anspruch zur Verpflichtung nur in erweitertem Sinn als Teil der Pietas Austriaca gesehen werden. Heilige und Engel gelten als Fürsprecher bei Gott, sie stellen eine Verbindung zwischen dem übernatürlichen Reich Gottes mit dem Reich auf Erden dar.⁵³ (**Abb.1;6;9;11;13**)

In den religiösen Schriften zwischen 1900 und 1930, auch in den Publikationen zum Eucharistischer Kongreß findet man zahlreiche Engeldarstellungen die diese Verbindung signalisieren. Auf der Titelseite des Wiener Kirchenblattes vom 15.6.1930 (**Abb.13**) - mit dem bezeichnenden Untertitel "Fronleichnamfestes Ursprung und Feier" - und wie sich zudem aus der anschließenden Erklärung ableiten läßt, wo von der Eingebung der 1258 verstorbenen heiligen Augustinernonne Juliana von Lüttich die Rede ist, - die "...öfters in einer Vision den Mond mit einer Lücke gewahrte, die ihr das im Festkreis der Kirche noch fehlende Fest der heiligen Eucharistie zu bedeuten schien..."⁵⁴, fungieren die Engel nicht nur in "dienender Funktion"

als Beschützer, Fürsprecher oder als "Sprachrohr Gottes", sondern agieren, aufgrund des Fehlens einer "realen" Verbindung mit dem Reich Gottes, - die symbolische Verbindung wird durch die Monstranz hergestellt (wie auch **Abb.1,oben; 13**), - vergleichsweise relativ selbständig, sie personifizieren die Vision der Augustinernonne; anders als auf den **Abb. 9;11**, wo durch die Person Christi eine "materielle" Verbindung geschaffen wurde; Die Darstellung der **Abbildung 6** spricht für eine reale und symbolische Verbindung zwischen den Engeln und dem Reich Gottes.

Die Mondsymblik selbst hat in den christlichen Bereich kaum Eingang gefunden, die Symblik beschränkt sich hier auf den Mond selbst, das Zentrum ist die Konjunktion von

⁵¹ Wörterbuch der Symblik..., 79-81

⁵² ibd., 80

⁵³ A.Coreth,... 73

⁵⁴ Wiener Kirchenblatt. Wochenschrift für die Katholiken mit der Beilage:"Das Kleine Kirchenblatt". ed.F.Mörzinger. Jg.12, Nr.24 (Herold; Wien 1930), 2

Sonne und Dunkelmond;

grundlegend sind die Mondphasen, sie werden mit dem zyklischen Werden in Verbindung gebracht ⁵⁵

⁵⁵ Wörterbuch der Symbolik..., 379-380

III. ABBILDUNGEN

IV. AUSGEWÄHLTE BIBLIOGRAPHIE

IV.1. Abbildungsnachweis

- Akte zum 23.Internationalen Eucharistischen Kongreß 1912. Diözesanarchiv der Erzdiözese Wien (**Abb.1**)
- Eduard Fischer, Der eucharistische Kongress in Wien. 12.bis 15.September 1912. (Fahne Mariens; Wien 1912), 63 (**Abb.10**)
- Alfred Hoppe, Triumph der Eucharistie. Zum Wiener Eucharistischen Kongresse 1912. (Selbstverlag; Wien 1912), Titelblatt; 9 (**Abb.4;5**)
- Richard Kralik, Die Befreiungskriege 1813. Festschrift zur Jahrhundertfeier. Von der Gemeinde Wien ihrer Jugend dargeboten. (Gerlach&Wiedling; Wien o.J.), 124 (**Abb.3**)
- Wiener Kirchenblatt. Wochenschrift für die Katholiken mit der Beilage:"Das Kleine Kirchenblatt". ed.F.Mörzinger. Jg.12, Nr.24 (Herold; Wien 1930), Titelblatt (**Abb. 13**)
- Wiener Kirchenblatt..., Jg.12, Nr.25..., Titelblatt (**Abb.11**)
- "Emmanuel. Monatsschrift für das Volk. Zum Preise des allerheiligsten Altarsakramentes". ed. Priester der Gesellschaft Jesu. Jg.20, Nr.9, (Verlage des Emmanuel; Buchs 1912), 192 (**Abb.6**)
- "Illustriertes Edelweiß. Monatsschrift für Jünglinge und Burschen in Stadt und Land. ". ed.St. Josef Vereinshaus, G.Jäger. Jg.8, Nr.11 (St.Josef Vereinshaus; 1912), Titelblatt (**Abb.9,)**
- Walter Sturminger, Der Milchkrieg am Fronleichnamstag 1578. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Bd.58, Sonderdruck. (Böhlau Nachf.; Graz 1950), 616 (**Abb.8**)
- Der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu. Monatsschrift des Gebets-Apostolates und der Andacht zum hlst. Herzen. ed. Väter vom allerheiligsten Sakramente in Bozen. Jg.48, Nr.9 (F.Rauch; Innsbruck 1912), 304, 252, Titelblatt (**Abb.2;7;12**)

IV.2. Quellen- und Literaturverzeichnis

- Wiener Kirchenblatt. Wochenschrift für die Katholiken mit der Beilage:"Das Kleine Kirchenblatt". ed.F.Mörzinger. Jg.12, Nr.24 (Herold; Wien 1930)
- Emmanuel. Monatsschrift für das Volk. Zum Preise des allerheiligsten Altarsakramentes. ed. Priester der Gesellschaft Jesu. Jg.20, Nr.9, ("Verlage des Emmanuel"; Buchs 1912) 236
- Der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu. Monatsschrift des Gebets-Apostolates und der Andacht zum hlst. Herzen. ed. Väter vom allerheiligsten Sakramente in Bozen. Jg.48, Nr.9 (F.Rauch; Innsbruck 1912) 414
- Anna Coreth, Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock: Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde. (Verlag für Geschichte und Politik; Wien 1982) 83
- Bericht über den XXIII. Internationalen Eucharistischen Kongress. Wien 12.bis 15.September 1912. ed. Karl Kammel. (St.Norbertus; Wien 1913) 844
- XXIII.Internationaler Eucharistischer Kongreß in Wien. Festalbum. ed. Karl Kammel.

(R. Lechner, W. Müller; Wien 1912) 80

- Johannes Petrus De Jong, Die Eucharistie als Symbolwirklichkeit. (Pustet; Regensburg 1969) 211

- Robert A. Kann, Geschichte des Habsburgerreiches 1526-1918. Forschungen zur Geschichte des Donauraumes, Bd.4. (Böhlaus Nachf; Wien-Köln-Graz 1977) 617

- Wörterbuch der Symbolik. ed. Manfred Lurker. Kröners Taschenausgabe Bd.4. (Kröner; Stuttgart 1979) 686

- Annamaria Rucktäschl, Sprache und Gesellschaft. (Wilhelm Fink; München 1972) 405

Joachim Scharfenberg, Horst Kämpfer. Mit Symbolen leben. Soziologische, psychologische und religiöse Konfliktbearbeitung. (Walter-Verlag; Olten u. Freiburg im Breisgau 1980) 331

- Walter Sturminger, Der Milkrieg am Fronleichnamstag 1578. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Bd.58, Sonderdruck. (Böhlaus Nachf.; Graz 1950) 614-624